

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt: Riesa.

Amtsblatt

Verlagsamt: Riesa.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 214.

Dienstag, 15. September 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Vorzahlung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Abonnements werden angenommen. Einzelne Nummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Kleingeldpatrone 45 mm breite Korpuse 18 Pfg. (Kollektionspreis 12 Pfg.) Zeitungsbesitzer und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Lange & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hämel in Riesa.

Die nach der Verordnung vom 10. Juni dieses Jahres für die Jahre 1914 und 1915 in Aussicht genommene Wiederholung der Arbeitslosenversicherung wird im laufenden Jahre nicht erfolgen. Die zur Durchführung der Zahlung bereits getroffenen Anordnungen erledigen sich insoweit.

Dresden, den 11. September 1914.

Ministerium des Innern.

1222 III J
5261

Die Aktiengesellschaft Rauchhammer in Gröba beabsichtigt, auf dem Flurstück Nr. 183 für Gröba eine

Fällwerkanlage

zu errichten.

Gemäß § 17 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 26. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekanntgegeben, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatverhältnissen beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Großenhain, am 14. September 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Unterstützung von Familien der zum Wehrdienst einberufenen Mannschaften.

Die Auszahlung der Unterstützungsgelder auf die Zeit vom 16. bis mit 30. September 1914 erfolgt

Mittwoch, den 16. d. S. Mts., vormittags von 7—12 Uhr

in unserer Stadthauptkasse.

Der Rat der Stadt Riesa, am 14. September 1914.

Sparkasse Gröba.

Unter Garantie der Gemeinde.

Geschäftsstelle: | Zinsfuß: 3 1/2 %
Gemeindeamt.

Verzinsung der Einlagen vom Tage der Einzahlung ab bis zum Tage der Rückzahlung. Kostlose Übertragung auswärts angelegter Gelder. Ausgabe von Kontrollmarken. Geschäftszeit: Montags — Freitags 8—1 u. 3—5 Uhr. Sonntags 8—1 Uhr u. 2—3 Uhr. — Strenge Geheimhaltung aller Einlagen. —

Freibank Röderau.

Morgen Mittwoch von früh 7 Uhr ab Kindfleisch-Verkauf, Pfund 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

Deriliches und Sächsisches.

Riesa, den 15. September 1914.

Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: „Mit stolzer Freude haben wir in den letzten Wochen unsere sächsischen Regimenter, Schulter an Schulter mit den Kameraden der anderen deutschen Stämme, rastlos von Sieg zu Sieg schreiten sehen. Der Mut, die Tapferkeit und Ausdauer jedes Einzelnen gehörte dazu, um die bewundernswürdigen Erfolge zu zeitigen, die dem sächsischen Heere neuen Ruhm für ewige Zeiten sichern. In Anerkennung der hervorragenden Leistungen hat Se. Majestät der König dem Armeeführer, Generaloberst Frhrn. v. Hausen, und den kommandierenden Generälen, General der Artillerie z. D. v. Kirchbach, General der Infanterie v. Wilsa und General der Kavallerie v. Doffert, das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens Allerhöchstdiät verliehen. Bei den schweren Kämpfen im Elsaß hat sich das in Straßburg garnisonierende sächsische Infanterieregiment Nr. 105 vom ersten Tage der Mobilmachung an rühmlichst hervorgetan und sich die bedingungslose Anerkennung des Allerhöchsten Kriegsheern und seiner Vorgesetzten erworben. Viele Opfer hat das hartnäckige Regiment in dem beglückten Grenzgebiete bereits gefordert, zahlreiche Offiziere, darunter gleich in den ersten Tagen der Regimentskommandeur Oberst Kämmer, viele Unteroffiziere und Mannschaften sind gefallen oder verwundet worden. Se. Majestät der König hat diesem Regiment Seine besondere Allerhöchste Anerkennung dadurch ausgedrückt, daß Er dem Regimentskommandeur Oberst Frhrn. v. Odershausen und dem Bataillonskommandeur Major Pfaffenau das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichs-Ordens, dem Wappenstein Pflegerbörner die silberne Militär-St. Heinrichs-Medaille, dem Wappenstein Schulz die Friedrich-August-Medaille in Silber am Bande für Kriegsdienste und den Soldaten Stahmann und Köhler dieselbe Medaille in Bronze Allerhöchstdiät verliehen hat. Se. Majestät der Kaiser hat Seiner Anerkennung für das Verhalten der sächsischen Truppen durch ein (an anderer Stelle des Blattes bereits vor einigen Tagen mitgeteiltes) an Se. Majestät den König gerichtetes Telegramm Ausdruck gegeben und dem Generaloberst Frhrn. v. Hausen, dem General der Artillerie z. D. v. Kirchbach und dem General der Infanterie v. Wilsa das Eisene Kreuz 1. Klasse, dem General der Kavallerie v. Doffert das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Die drei erwähnten Offiziere haben sich das Eisene Kreuz 2. Klasse bereits im Feldzuge 1870/71 erworben.“

Die Beglaubigung des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften, sagt zu § 1 in Absatz 2 folgendes: „Der Wortlaut der gegenwärtigen Bestimmungen, nach welchen die bedürftigen Familien derjenigen Mannschaften zu unterstützen sind, welche in den bezeichneten Fällen zum Dienste einberufen werden, läßt es mindestens zweifelhaft erscheinen, ob die zugesicherten

Wohltaten auch den Familien solcher Mannschaften zuteil werden sollen, welche lediglich infolge freiwilliger Meldung in den Dienst eintreten. Um dergleichen Zweifel, welche während früherer Kriege nach Bildung der Garnisonbatalione mehrfach erhoben worden sind, für die Zukunft auszuschließen, ist im § 1 der Vorlage die allgemeine Bezeichnung gebraucht: „in den Dienst eintreten“. Die gleichen Erwägungen führen dazu, auch diejenigen freiwillig eintretenden Mannschaften namhaft zu machen, welche das wehrpflichtige Alter bereits überschritten haben.“ Hier- nach ist die aufgetauchte Frage, ob die Angehörigen solcher Personen, die als Kriegsfreiwillige eingetreten sind und sich noch im wehrpflichtigen Alter (17—45 Jahren) befinden, Anspruch auf Familienunterstützung nach dem Reichsgesetz vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 haben, zu bejahen. — Zu vergl. Reichstagsdrucksache Nr. 15, 7. Legislaturperiode, II. Session 1887/88, Bd. I.

Um mehrfachen Zweifeln zu begegnen, wird nochmals darob hingewiesen, daß Anträge auf Gewährung von Unterstützungen an Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften zunächst bei der Ortsbehörde (d. i. der Stadtrat, Gemeindevorstand oder Ortsvorsteher) anzubringen sind, wobei jedoch bemerkt wird, daß nach § 1 des Gesetzes vom 28. Februar 1888 — Reichstagsdrucksache Seite 59 — die Unterstützungen nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt werden.

Mittwoch, den 16. September d. J., tritt ein neuer Fahrplan der Sächsisch-Schlesischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Kraft, der gegenüber dem vorjährigen, um diese vorgerückte Jahreszeit entsprechend eingeschränkten Fahrplan in Rücksicht auf die zahlreich zu den Fahrten einberufenen Angehörigen der Gesellschaft eine weitere Einschränkung erfahren mußte. Selbstverständlich sind die Fahrten des neuen Fahrplanes so gelegt, daß sie den Bedürfnissen nach Möglichkeit Rechnung tragen. Die Bekanntgabe der Fahrzeiten erfolgt in der bekannten umfangreichen Weise. Frachtgüter finden, wie allgemein bekannt, „Ezpreß-Waggonbeförderung“.

Privatpakete an die im Felde stehenden Truppen (Feldpostpakete), auf deren Beförderung die Feldpost-Einrichtungen im allgemeinen überhaupt nicht berechnet sind, sind zur Beförderung mit der Feldpost noch nicht zugelassen. Sobald es angängig ist, solche Pakete anzunehmen, wird dies öffentlich bekannt gemacht werden. Ueber die Beschaffenheit derartiger Pakete gelten folgende Bedingungen: Das Gewicht jeder einzelnen Sendung darf 2 1/2 Kilogramm nicht übersteigen. Die Größe darf nicht über 35 Zentimeter Länge, 15 Zentimeter Breite und 10 Zentimeter Höhe hinausgehen. Die Sendungen müssen in Papp- oder Leinwand Kartons recht dauerhaft verpackt sein; zur äußeren Umhüllung ist außerdem — hierauf wird besonders hingewiesen — feste Leinwand oder Wachstuch zu verwenden. Die Aufschrift muß so hergestellt werden, daß auf die Sendung eine mit der

vollständigen Bezeichnung des Empfängers versehen, recht deutlich und genau ausgefüllte Feldpostkarte halbiert aufgesetzt oder aufgelegt wird, auf der auch der Absender namhaft gemacht ist. Das Porto beträgt für jedes einzelne Feldpoststück ohne Unterschied des Gewichts und die Höhe der Beförderungssumme 50 Pfennig. Die Feldpostpakete unterliegen dem Frankierungswang. Das Franko wird durch Freimarken verzeichnet.

Heute begann die fünfte diesjährige Sitzungperiode des Dresdner Rgl. Schwurgerichts. Es wurde gegen den früheren Landbriefträger Georg Hermann Wösig aus Dresden-Altstadt wegen Unterschlagung im Amte, Briefunterbreitung, sowie schwerer und einfacher Urkundenfälschung verhandelt. Der Angeklagte war Handelsreisender bei dem Kaiserl. Postamt in Dommach. Wösig ist beschuldigt, in dieser Stellung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres 7 Mark 70 Pfennig Erbs bei verkauften Briefmarken, sowie in fünf Fällen insgesamt 1392 Mark, die er mit Postanweisungen zur Ablieferung an das Postamt in Dommach erhalten, unterschlagen und in Bezug hierauf das Annahmehuch unrichtig gefüllt und Posteinlieferungscheine gefälscht zu haben.

Dresden. Die Arbeitslosigkeit im Königreich Sachsen geht zurück. Die Fällung durch die Dresdner Handelskammer hat die letzte Woche 2000 Arbeitslose weniger ergeben als in der Vormo- che, die zum Militär-Einberufenen abgerechnet. Auch Chemnitz und andere sächsische Industrie-Orte melden mehr Beschäftigung.

Dresden. In dem weltberühmten Kurort Weiheritz bei Dresden hält sich immer noch eine ganze Anzahl Russen, Polen und selbst auch Engländer auf. Man würde das kaum für möglich halten, wenn sie sich eben nicht infolge ihrer ungenierten lauten Sprechweise, sei es nun auf den Straßen oder im Waldpark bemerkbar machten. Vielfach ist zu hören, daß diese Fremden, da sie aus ihren Heimatländern seit Ausbruch des Krieges kein Geld mehr erhalten, mit ihren Zahlungen an die Deutschen in Rückstande sind. Hoffentlich werden diese Fremden später einmal in ihrem Vaterlande, welches jetzt Krieg mit uns führt, beruhen, in eine vornehmer würdiger Weise unsere Bevölkerung und unsere Behörden Fremden, die sich direkt nicht zu schulden kommen lassen, selbst in Kriegzeiten begegnen. Nach den Maßnahmen, die der Gesellschaft mit Bezug auf die hier anwesenden Ausländer bereits kurz nach dem Ausbruch des Krieges von den Militär- und Zivilbehörden getroffen wurden, kann man sicher sein, daß die Fremden nach wie vor einer aufmerksamen Beobachtung unterliegen.

Jittau. Die nach dem Kriegszustand Oesterreichs mit Serbien verhängte Grenzsperrung machte sich ungemein fühlbar und unangenehm nach für die österreichische als für die sächsische Bevölkerung, besonders auch in der Lausitz. Daß dort die Grenzsperrung erhebliche Nachteile zeitigt, offenbart eine Schilderung, worin es heißt: „Wardorf“ besteht in normalen Zeiten nicht nur ungeheure Mengen Zucker und Kaffee von Sachsen, sondern es werden auch bedeutende Quantitäten Brot eingeführt. Ferner sind ganze Bezüge auf Milchzufuhr von draußen angewiesen. Die Wardorfer Wolkereien beziehen einen großen Teil der Milch mit den ersten Frühjahren aus der Elbener und Oberwitzer Gegend. Ein großer Teil der Butter kommt aus dem „Oberlande“. Die Händler kommen stets über den Lausitzer-Bezirk, was infolge der Grenzsperrung nicht mehr statthaft ist. Butter ist daher in den meisten Handlungen nicht mehr zu haben, um so mehr, als auch die böhmische Butter, die in großen Häufen kam, ausbleiben muß. Hunderte von Deuten müssen sich hart der Butter mit Schweinefleisch helfen. Ebenso herrscht großer Mangel an Eier. Das Gemischte besteht Wardorf zu 90%, aus Jittau. Selbstredend kommt schon seit 14 Tagen kein Mätschen mehr herein. In gleicher Weise äußert sich die Sperrung selbstverständlich auch in den ergebendsten Grenzorten. Die Aufhebung der Grenzsperrung soll aber in Kürze bevorstehen.

Chemnitz. Der Kreisliche Bezirks-Verein hat an den Rat der Stadt Chemnitz eine Mitteilung gelangen lassen, wonach sich

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Suche für möglichst bald
Wohnung,
 6-7 Zimmer, Küche, Bad
 und möglichst 2 Baulanden,
 am liebsten Einfamilienhaus
 mit Garten. Offerten mit
 Preisangabe unter H 933 in
 die Exped. d. Bl.

Möbl. Schlafkammer frei
 Raff.-Wdh.-Platz 5, 3. I.
Schlafkammer frei
 Goethestr. 5a, 1. I.
 St. Stube u. Kammer für
 einzelne Frau sofort zu ver-
 mieten. Verträge 9.

Sonnige Wohnung,
 4 Zimmer, reichl. Zubehör,
 für sofort od. später zu ver-
 mieten. Raff.-Wdh.-Platz 5, 3.
 Näheres das. 2. Et. beim
 Hausbes.

Wohnung
 Stube, Kammer, Küche nebst
 Planraum und Vorflur, in
 den Neubauten an der Süd-
 stadt zum Preise von 230 M.
 ab 1. Oktober zu vermieten.
 Auskunft Rathaus, Zim-
 mer Nr. 2.

Spar- und Bauverein
Riesa, e. O. m. d. S.
 Schlafkammer mit Mittags-
 tisch frei. Niederlagstr. 6.
 Best. möbl. Zimmer, verm.
 Raff.-Wdh.-Platz 5, 3. I.
 1 bessere und 2 Herren-
 Schlafkammern
 sofort zu vermieten
 Rathh.-Niederlagstr. 2, 3.

Herrliche Wohnung
 per 1. Oktober oder später
 zu vermieten am Kaiser-
 Wilhelm-Platz. Näheres
 Ritterstraße 3, v.

Suche nach
einige Bekleidungs-
 Offerten unter U 945 in die
 Exped. d. Bl.

Ein Haus- od. Grundstück
 für sofort hat abzugeben
Frau Jahn,
 Stellensvermittl. Wälfisch.

Aufwartung
 für besterlei Tag für best.
 Haushalt ohne Kinder ges.
 sucht. Es müssen sich aber
 nur Mädchen melden, die
 schon in Stellung waren und
 gute Empfehlungen besitzen.
 Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Fleischermstr.
 Suche für m. Sohn, w. Offener
 d. Schule v. Lehrmstr. W.
 Off. an G. Rodmann, Dres-
 denstr., Olshofer Str. 52.

Für Abbruch einer
Rittergutsjagd
 einen Herrn gegen Schutzgeld
 oder Vereindbarung gesucht.
 Offert. unt. M F an Hunsow.
 Exped. Friedr. Gismann,
 Weihen.

Hausbursche,
 sauber und ehlich, zum so-
 fortigen Antritt gesucht.
Katakeller.

Telephonisch
 werden Inserate nur in
 Anzeigenstellen
 angenommen. Für Fehler,
 die durch falsches Versehen
 verursacht werden, über-
 nehmen wir keinerlei Ver-
 antwortung.

Geschäftsstelle des
„Riesener Tageblatt“.

Kirchennachrichten.

Riesa: Mittwoch, den 16. September 1914, abends 7/9 Uhr Kriegs-
 andacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pastor
 Bedt).
Pausa mit Jugendausflug: Mittwoch, d. 16. September, ab. 6 Uhr
 Kriegsbefund in der Pfarrkirche.
Seitheim: Mittwoch, den 16. September, abends 8 Uhr im Stern-
 Jungfrauen- und Frauen-Versammlung. Donnerstag, den
 17. September, abends 7/9 Uhr Kriegsbefund, vorher 7 Uhr
 Weihe und hl. Abendmahl.
Wiederau: Mittwoch, den 16. September, abends 8 Uhr Kriegs-
 befund.
Wedau: Mittwoch, den 16. September, abends 8 Uhr Befund
 in der Kirche.
Saakitz: Mittwoch, den 16. September, abends 7/8 Uhr Kriegs-
 befund, im Anschluß Weihe und h. Abendmahl.
Schleien: Donnerstag, den 17. September, abends 7 Uhr Kriegs-
 befund, im Anschluß Weihe und h. Abendmahl.

Achtung, Landwirte!

Führe alle Reparaturen an landwirtschaftlichen Maschinen
 aus. Auch liefere alle Arten Maschinen und Geräte. —
 Separatoren. — Bedarfsartikel für elektrisch Licht.
Franz Müller, Merzdorf,
 Fahrrads und Maschinenhandlung.

Zelchnungen auf die
5% Kriegsanleihen

nimmt zu Originalbedingungen kostenfrei entgegen
H. W. Seurig.

Für unsere Truppen im Felde
und daheim!

Wollstrümpfen, Bekleider, Jacken, Leibbinden,
 Anwärmer, Lungenwärmer, Socken, Handschuhe,
 Taschentücher, Hosensträger usw. zu soliden Preisen.
Reine Schweißwolle,
 nicht färbend, nicht einkaufend, bringe in empfehl. Erinnerung.
Wettinerstr. 8. Martha Sugel.
 Verkaufsstelle von Viehles Fabrikaten.

Heute nachmittag wurde uns ein
dritter Junge
 geschenkt. In dankbarer Freude zeigen dies
 nur hierdurch an
Pastor Römer und Frau
Hanna geb. Braune.
 Riessa, den 14. September 1914.

Wenn auch vielfach schon auf die Verwertung des Obstes in Dönerware hingewiesen
 worden ist, so möchte der unterzeichnete Dönerwareverein dies noch besonders tun mit
 Rücksicht auf den gänzlichen Sturz, bei dem viel Obst heruntergefallen ist.
 Großschütz, am 14. September 1914.
 Der Vorstand des Bezirksobstvereins.

Wilhelm Jäger

Riesener chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft: Parkstraße Nr. 8
 Fernsprecher Nr. 224
 Zweiggeschäft: Wettinerstraße Nr. 31
 Fernsprecher Nr. 353

reingt und färbt alles unter sorgfältigster Behandlung,
 billigster Preisstellung und schnellster Erledigung
 aller Aufträge. Das Aufbügeln von Damen- und
 Herrengarderoben wird ebenfalls billigst ausgeführt.

Bäderegele
 zu baldigem Antritt gesucht.
 Zu erfahren in der Exp. d. Bl.



Milchvieh-Verkauf.

Ein Transport von 20
 Stück besser Rasse, hoch-
 tragend und mit Kübfern,
 ist eingetroffen und steht vom
 23. Septbr. an bei mir preis-
 wert zum Verkauf.

Paul Richter,
 Gröden-Riesja.

Von Mittwoch ab stehen
 wiederum mehrere
 frische, starke
Arbeitspferde
 zum Verkauf.
Hans Ludewig,
 Elbstr. 1.



Brauner Wallach,
 passend für Reiter, zu verkaufen
 Riesja. Hauptstraße 41.

Ein Pferd,
 mittelgroß, guter Steher, zu
 verkaufen. Wohlstr. 19.

Ziegenbock
 steht zur Verfügung
Weihner Str. 1.

2-3 Jahre
Stalldünger
 sind zu verkaufen
Weihner Str. 1.

2 prima Fernstecher
 billig zu verkaufen
 Neuenweide, Hauptstr. 23.

Den Heldentod für sein liebes
 Vaterland fand am 30. August
 unser einziger, lieber Sohn, Bruder
 und Neffe
Johannes Otto Götze
 Soldat der 4. Komp. Infanterie-Regts. Nr. 177.
 Riesja, den 14. Sept. 1914.
 Die tieftrauernde Familie Otto Götze,
 Goethestraße 61.

Statt besonderer Anzeige.
 Am 14. September früh 1/2 Uhr verschied
 mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater,
 Groß- und Schwiegervater, Herr
Wilhelm Breiting
 Lehrer emer.
 im Alter von 85 Jahren. Im tiefsten Schmerz
 die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Chemnitz, Weststraße 23, III.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag
 4 Uhr in Chemnitz auf dem neuen Friedhof statt.

Zum zweiten Mal erfüllen wir
 hiermit die traurige Pflicht, den
 Tod eines lieben Mitgliedes unserer
 Vereinigung anzukündigen.
 Als Kämpfer für das Vaterland fiel
Herr Edwin Schnurpel,
 unser treuer und allgemein beliebter Sport-
 kamerad, dem wir auf immer ein ehrendes An-
 denken bewahren werden.
 Schwimmklub „Otter“ von 1908.

Den Heldentod fürs Vaterland starb mein heiss-
 geliebter unvergesslicher Gatte, unser herzensguter Vater,
 der Bankbeamte
Edwin Schnurpel.
 Riessa, 14. September 1914. In tiefstem Schmerz
Wella Schnurpel geb. Löbner
 nebst Kindern.

Den Heldentod für sein Vaterland starb am 7. Sep-
 tember mein lieber jüngster Sohn, unser teurer Bruder
 und Schwager
Georg Raffe
 Einj. Freiw. Unteroffizier im 6. Kgl. Sächs. Feld-Art.-Reg. No. 68.
 In tiefem Schmerz
Riessa,
 15. Sept. 1914.
Oswald Raffe
 im Namen der Hinterbliebenen.

Gute Sammlerunterlagen
 billig bei Franz Bömer,
 Hauptstraße 64 a.

Reifen, Roggen, Ocker,
 Werke taucht gegen Rost
 und andere Waren ein. Th.
 Dozier, Riesja, Goethestr. 79.

Geringe sind wieder einge-
 troffen u. empfiehlt
 Schod 5 W. Th. Dozier.

Schul- und Senfgärten
 empfiehlt billig im einzelnen
 und hochweiss
G. Gräbe, Goethestr. 39.

Tomaten,
 Pfund 12 Pfg., empfiehlt
G. Gräbe, Goethestr. 39.

Frühe Schul- u. Senfgärten
 empf. frischdilig. Carolinstr. 5.

Erdbeerpflanzen,
 Hartons Noble, Sieger, Deutsch
 Coern, König Albert, Ruhm
 von Edelstein und Lucida
 perfecta, 100 Stück 2 M.,
 empfiehlt

Hermann Schmidt,
 Berenplantage, Müchritz.

Palmona
 (Wassermilch-Margarine),
Palmin
 wieder frisch eingetroffen, empf.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Gut abgelagerte Zigarren,
 100 St. 370, 470, 570 etc., empf.
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Rheinfl. Weißwein, Str.
 100 u. 130, Rotwein, Str. 120,
 Bordeaux-Rotwein, Fl. incl.
 130 u. 140, Burgunder-Rot-
 wein, Fl. incl. 170, Sams. Str.
 110, Tarragonawein, Str. 130,
 Reinetten-Apfelwein, Str. 45,
 Deerenwein v. A. Dörner in 1/2,
 u. 1/3, Fl. empfiehlt
G. A. Schulze, Wettinerstr. 22.

Falläpfel,
 sowie schöne Tafelbirnen
 und Äpfel hat zu verkaufen
Wettinerstr. 26.

Empf. schöne Grabenstein
 u. verschiedene andere Sorten
Tafeläpfel
 billig, sowie schöne weiche
 Birnen u. Falläpfel, Reife
 von 20 Pfg. an. Sickerl,
 Obhgarten, Moltestraße.

Königs-Tafelbirnen,
 saftig u. weich. Pfund 15 Pfg.
S. Zittel.

**Sammel-
 kridenzuge**
 verkauft Mittwoch früh
Bruno Schneider,
 Bismardstr. 59.

Rest. H. Ruffenhans.
 Morgen Mittwoch
 H. Kaffee und Bierpilsener.

Gasthaus Stadt Freiberg.
 Morgen Mittwoch
Schlachtfest.

Mittwoch: Schlachtfest.
Kurt Hoppe, Sedanstraße.

Freiwillige Sanitätskolonne
 Donnerstag, abends 1/2, 5
 Uhr im Hotel Kronprinz
 Vorhandlung,
 um 8 Uhr Redung, wozu
 das Erscheinen aller Kamer-
 aden notwendig ist.
 Der Kolonnenführer,
 Die heutige Nr. umfasst
 6 Seiten.

Ein versuchter Durchbruch der Franzosen zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier. Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch wurde siegreich zurückgeschlagen. Sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen. — Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee von Hindenburg ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki wurde unter deutsche Verwaltung gestellt.

Die Armee Hindenburg siegreich auf der ganzen Linie.

Großes Hauptquartier. (Amtlich.) Generaloberst von Hindenburg telegraphierte an Se. Majestät: Die Wilnaer Armee (2., 3., 4. und 20. Armeekorps, 3. und 4. Reserve-Division und 5 Kavallerie-Divisionen) ist durch die Schlacht an den Masurischen Seen und die sich daran anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grobnaer Reservearmee (22. Armeekorps, Rest des 6. Armeekorps und Teile des 3. Sibirischen Armeekorps) hat in besonderem Gefecht bei Dyd schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten, die Zahl der Gefangenen steigt sich, die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über 100 Kilometern, den ungeheuren Marschleistungen von zum Teil 150 Kilometern in vier Tagen, bei den sich auf dieser ganzen Front und Tiefe abspielenden Kämpfen, kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen. Die Verluste sind aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen einen hartnäckig kämpfenden, aber schließlich stehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.

Der große Erfolg unseres Ostheeres läßt uns der weiteren Entwicklung der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit Zuversicht entgegensehen. Nur dort, wo die Russen eine erdrückende Uebermacht einbringen, haben sie Erfolge erzielen können. So jetzt wieder in Galizien. Versügten Deutsche und Oesterreicher über eine Truppenzahl, die auch nur annähernd der russischen gewachsen war, da brach der russische Widerstand völlig zusammen. Nur in schwer erschüttertem Zustand vermochten sich dann die Russen vom Feinde loszulösen, das bewiesen die vielen Tausende von unverwundeten Gefangenen, die sie einbrachten. Die Oesterreicher haben nunmehr eine Stellung eingenommen, die ihnen erlaubt, Bestärkungen heranzuziehen. Sie dürfen aber mit Bestimmtheit hoffen, daß der russische Vorstoß nach Galizien ebenso sein Ziel verfehlt, wie der nach Ostpreußen.

Die Kämpfe vor Paris, die zeitweise ruhten, sind wiederum auf der ganzen Linie entbrannt. Noch ist keine Entscheidung gefallen, aber das hindert unsere Feinde nicht, die Lage der deutschen Truppen so ungünstig wie möglich darzustellen. Wir wissen allmählich, was wir von den Siegesmeldungen von jener Seite zu halten haben. Wir erfahren denn auch aus den amtlichen Mitteilungen über die Kriegslage, daß die Dinge vor Paris günstig für uns stehen. Die Kriegslage gebietet eine vorsichtige, zurückhaltende Ausdrucksweise. Es besteht aber für uns kein Zweifel, daß die Armeeführung dem Gange der Schlacht mit größter Zuversicht entgegensteht. Denn es ist nicht ihre Art, die, welche zu Hause geblieben, in falsche Hoffnungen zu versetzen. Wohl müssen wir uns vielleicht noch ein wenig gebüden, ehe die Spannung von uns genommen wird, mit der wir der kommenden Entscheidung entgegensehen. Aber wir haben alle begründete Hoffnung, daß diese Entscheidung den Erwartungen entspricht, mit denen das ganze Volk die gewaltigen Kämpfe vor Paris begleitet.

Der Lokalanz. schreibt: Die Kämpfe an der Marne sind also noch nicht beendet. Sie haben offenbar eine Wendung zu unseren Gunsten genommen. — In der Kreuzzeitung heißt es: Die Entscheidung auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist noch nicht gefallen, aber es ist doch bemerkenswert, daß der Generalquartiermeister aus seinem Schweigen bis zu einem gewissen Grade schon jetzt heraustritt. Wir sind ihm dankbar dafür. Im Osten vollendet Generaloberst von Hindenburg sein Werk, so wie er es begonnen hat. Er rückt dem stehenden Feinde mit voller Kraft nach und nutzt seinen Sieg durch eine kräftige Verfolgung aus. — In der Post, 13. Sept. liest man: Alle großen Feldherren, die die Vernichtung des Feindes erstreben, haben die Flügelschlachten bevorzugt. Die großen Erfolge sind erzwungen worden dank einer rücksichtslos durchgeführten Verfolgung, dank einer alle Schwierigkeiten überwindenden Energie der höheren Führer, dank der außerordentlichen Leistungsfähigkeiten der Truppen. — Im Berliner Tagbl. schreibt Paul Hindenburg über die Schlacht in Ostpreußen vom 9. und 10. September und die Leiden der Bevölkerung: Einen Harker erschöpfen die Russen, weil er nicht wußte, ob deutsches Militär in der Nähe sei. Wenn die Trümpfe nicht schnell genug abgezogen wurden, machten sie eine Bewegung, als ob sie die Hand abhadern wollten. — Nach dem Lokalanz. wird in Petersburg der Rückzug der Russen in Ostpreußen amtlich zugegeben und der Uebermacht der Deutschen zugeschrieben. — Aus Rotterdam meldet der Lokalanz., daß die Verluste der belgischen Armee an dem vierstägigen Kampfe beträchtlich sind.

Die Schlacht bei Lemberg.*

Der russische Generalstab hat, wie aus Wien gemeldet wird, einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien verbreitet, der von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen spricht. Es genügt, die kurzen, aber inhaltreichen Meldungen des österreichischen Generalstabes diesen umfangreichen Berichten entgegenzusetzen, in denen übrigens die Erfolge der Armeen Dank und Aufhebung zugegeben werden, wenn auch die heldenmütigen Kämpfe dieser Armeen als bloße Schärmlinge bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in diesen Schärmlingen 20 000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet wurden, beweist hinreichend, welchen

Auspruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen.

Der Kriegsberichterstatter des „Morgen“ meldet: Die Schlacht bei Lemberg ist abgebrochen worden. Unsere Truppen werden nun zurückgezogen und in einem Abschnitt versammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Unser Plan, durch rasche lässige Offensiv die russische Armee zu zerbrechen, ist nicht wegen mangelhafter Führung oder Inferiorität unserer Truppen gescheitert. Im Gegenteil, Führer und Truppen haben Uebermensliches geleistet. Aber der Heroismus unserer Truppen scheiterte an der großen kolossalen Uebermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Uebermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß die russische Division stärker ist als die unfreie. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn eingesezt hatten. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistungen unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreitägigen Kämpfen haben sie in fortwährenden Offensiv dem Feinde nicht nur überall Stand gehalten, sondern ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze abgenommen. Aber diese Zelleerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamtergebnis vereinigt werden, weil die Russen schließlich für jede geschlagene Division eine neue heranzuziehen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen jetzt die Versammlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Uebermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig den Angriff erwarten. Ich wiederhole nochmals, unsere Truppen sind nicht geschlagen, fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die eingehenden Mitteilungen des Kriegsberichterstatters des „Morgen“ bestätigen, daß die Zurückziehung der österreichisch-ungarischen Truppen in der Schlacht bei Lemberg eine strategische Maßnahme war, der kein Mißerfolg vorangegangen war, die im Gegenteil nach einem wichtigen Zellerfolge angeordnet wurde. Nach berühmtem Muster dürfen die Russen mit bekannter Wahrheitsliebe die Kunde von einem gewaltigen Siege in die Welt hinausgeschickt haben. Das ändert aber an der unumstößlichen Tatsache nicht das geringste, daß das österreichisch-ungarische Heer aus überaus schwierigen Kämpfen hervorgegangen ist und sich zu neuen Unternehmungen vorbereitet. Aus den bisherigen Leistungen kann die zuverlässige Erwartung geschöpft werden, daß Oesterreich-Ungarns Heerschaar mit frischen Kräften den Kampf wieder aufnehmen und unter hervorragenden Heeresleistungen zum endgültigen Siege führen wird.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet der „Berl. Lokalanz.“: Nach Ablösung vom Gegner marschierten die Truppen in voller Ordnung unter Mitnahme von 10 000 Gefangenen und 80 erbeuteten Geschützen in strategische Positionen, um sich für einen neuen Schlag zu vereinen. Das bisher gleichmäßig warme und schöne Sommerwetter ist über Nacht in kaltes regnerisches Herbstwetter umgeschlagen, so daß die eintretende Ruhepause den wackeren Truppen wohlthun wird.

Die Wiener Blätter berichten über einen Ausbruch des Honvedministers Pazay, der gesagt hat: Wir stehen überall gut. Näheres kann ich allerdings nicht sagen.

Die österreichisch-serbischen Kämpfe.

Die slowenische Presse bringt folgende Mitteilung aus Luma vom 9. d. M.: Die serbischen Truppen überschritten gestern mittig in Stärke einer Division die Save und drangen in unser Gebiet ein. Die österreichisch-ungarischen Truppen waren sofort zur Stelle und nahmen den Kampf mit dem Feinde auf.

Der schlimmste Feind.

Man darf es wohl mit bestem Gewissen aussprechen, daß in ganz Deutschland keine Meinungsverschiedenheit darüber besteht, daß unser schlimmster und verbohrender Feind in diesem Kriege nicht das leichtfertige Frankreich trotz aller Revanchegedanken und auch nicht das herrschsüchtige Rußland trotz aller seiner Räu-

bermanieren ist, sondern das kaltberechnende rücksichtslos egoistische England. Ehe nicht mit diesem Gegner die gründliche und endgültige Abrechnung erfolgt ist, würde der Krieg für uns sozusagen gar keinen rechten Sinn haben.

Wir kämpfen diesmal um unsere Stellung in der Welt, wie wir früher um unsere Stellung in Europa kämpfen mußten. Unsere europäische Geltung stand Frankreich im Wege, das sich bis zum Kriege mit uns immer als den Vormund Europas, als die führende Kulturnation gefühlt hatte. Anders als mit Waffengewalt läßt sich natürlich kein Volk davon überzeugen, daß es eine solche Rolle ausgespielt haben könnte.

Unser Weltgeltung steht nun ebenso wie damals die französische, jetzt die englische Annahme entgegen. Denn über die Meere hin klingt die englische Sprache als das Hauptverständigungsmittel, wie früher in Europa das französische die Sprache aller Höfe und Diplomaten war. Es wird auch England gegenüber nur die Waffengewalt entscheiden können, ob jenes Vorrecht wirklich noch geltend gemacht werden kann.

Rußland hat sich uns als bössartiger falscher Nachbar erwiesen, der seine Strafe gründlich verdient. Wenn eigentlich unserer Weltstellung ist es nicht im Wege. Es gehörte nur ein wenig Einsicht in Petersburg dazu, um zu erkennen, daß deutsche und russische Interessen in der Welt sehr viel weniger Kollisionsflächen haben, als etwa russische und englische. Wir können nicht ändern, daß diese Einsicht fehlt und werden nun mit dem Schwert in der Hand die Ruhe für die Zukunft verschaffen, die wir eigentlich auch ohne Krieg an unserer Ostgrenze hätten behalten können.

Die Auseinandersetzung mit England aber hat tiefere Gründe. Sie mußte einmal kommen, denn hier handelt es sich um einen wesentlichen Kern der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Auf eine Stellung, wie England sie im Laufe dreier Jahrhunderte sich zusammengearbeitet und zusammengekrämert, nur an sehr wenigen Stellen zusammengeklümpelt hat, verzichtet kein Staat freiwillig. Das wachsende Deutschland aber konnte unter dem Druck der rücksichtslos ausgebeuteten englischen Weltbeherrschung zur See unmöglich solches Spielraum bekommen, als es zum Leben nötig hatte. Mehr und mehr mußte es die englischen Vorrechte als eine Seemacht schwerer Art empfinden, umso schwerer, je brutaler England sie in seinem eigenen Interesse und nur in diesem ausbeutete.

Man denke, wie Preußen bei dem gewaltigen England in der Mitte des vorigen Jahrhunderts vergeblich um Schutz gegen die algerischen Seeräuber bat! Wie England die von der deutschen Nationalversammlung unter größter allgemeiner Begeisterung geschaffene Flotte für „Pierotenschiffe“ erklärte! Wie es in die Entwicklung der deutschen Seemacht sich immer wieder hemmend einzumischen trachtete! Wie es auf den Friedenstongressen im Haag an seinem Seebüterrecht festhielt und den Begriff der Kriegskontrebände völlig willkürlich nach seinem Geschmaek auslegte! In der Tat, diese Seeherrschaft Englands ist eine Willkürherrschaft, wie sie rücksichtslos garnicht gedacht werden kann. Das nur je gegen Tyrannenwillkür auf Erden beklagt worden ist, das trifft auf Englands gewissenlose Ausnutzung seiner Seemachtstellung zu, besonders wenn man sieht, wie im gegenwärtigen Kriege England nicht einmal die wenigen völkerrechtlichen Bestimmungen mehr beachtet, die es doch selbst mit unterzeichnet hat. Spätere Zeiten werden nicht nur stamm, wie diese englischen Barbaren, Verschlebung von Schiffen in neutralen Häfen, Verwendung von Dumbum-Geschossen und ähnliches in einem fortgeschrittenen Kulturzeitalter wie dem unseren überhaupt noch möglich war, sondern werden noch mehr darüber stamm, daß sich die Menschheit eine so anmaßliche Zwangsherrschaft überhaupt so lange hat gefallen lassen.

Wie diese Herrschaft ausgeartet ist, bekommen wir Deutsche ja in diesen Wochen ganz besonders deutlich zu fühlen. Und grade, was für unsere Weltstellung von entscheidender Wichtigkeit, unser Verkehr mit der Welt, nicht nur der Warenverkehr, sondern sogar der Gedankenverkehr ist in Englands unedle Hand gegeben. Da sehen wir uns an einer Stelle bedroht, die dem französischen oder dem russischen Haß unangreifbar

wäre; noch dazu an der Stelle, wo heutigentags die Zukunft aller Weltvölker in einer Linie entschieden wird. Wenn wir da nicht jetzt endlich unsere berechtigten Ansprüche durchsetzen, unsere Gleichberechtigung neben den anderen Nationen zur See erringen, so könnte uns selbst der schönste Sieg weder volle Befriedigung, noch Aussicht auf langwährende Ruhe geben. In England liegen die Schiffe zu unserer Zukunft. Da steht der wahre Erbfeind, der uns mit aller Gewalt, mit allen Mitteln das unsere vorzuenthalten sucht. Nur wenn wir diesen schlimmsten Feind bezwingen, wird die Bezwingung unserer anderen Gegner endgültigen Wert haben.

Erlebnis sächsischer Truppen beim Durchmarsch durch Belgien.

Dem „Dresdn. Anz.“ wird von seinem Kriegsberichterstatter, Hauptmann o. D. Pleisch, aus dem Großen Hauptquartier unterm 8. September geschrieben:

Bei meinem Aufenthalt in Reims am 4. und 5. September hatte ich viel Gelegenheit, mit sächsischen Truppenteilen zusammenzutreffen. Aus dem vielen Erlebten, das mir von Offizieren mitgeteilt wurde, möchte ich folgende Episode erzählen: Als Kavallerietruppententeile gleich am Anfang des Krieges die belgische Grenze überschritten, wurden sie mit offenen Armen empfangen. Man war sehr freundlich zu ihnen und bewirtete sie. Wie alte liebe Freunde wurden sie behandelt, weil man sie für Engländer hielt. Man begrüßte sie herzlich, erzählte alles, was man von den Franzosen wußte, und verriet deren Stellungen und Absichten. Fast zwei Tage lang dauerte dieses Mißverständnis. Als dann erkannt wurde, daß es deutsche und zwar sächsische Truppen waren, verwandelte sich das Willkommen in offene oder versteckte Feindschaft. Es begann der Frankfurterkrieg in seiner ganzen Schrecklichkeit. In jedem Ort Belgiens, den diese Leute durchzogen, gab es Frankfurter. Somit ist denn auch der ganze Vormarsch durch vernichtete Häuser bezeichnet. Es würde viel zu weit führen, wollte man alle Geschichten wiedergeben, die man mir erzählte. Ich beschränke mich auf eine einzige, die in ihrer Gemeltheit und Heimtücke alles dagewesene übertrifft und so recht zeigt, wie das belgische Volk systematisch verheert und zu Schandstaten gelehrt wurde.

Sächsische Truppenteile und Kolonnen hatten im Vormarsch auf Dinant an der Meuse das Kirchdorf Vontin, etwa 7 Kilometer von Dinant, erreicht und waren gezwungen, die Nacht dort zuzubringen. Ein Teil wurde einquartiert, ein Teil bivouakierte vor dem Dorfe. Das Dorf liegt tief an einem kleinen Wasserlauf, der sich durch Nebendämme verläuft und bei Vort in die Maas ergießt. Die von Vontin über Dorinne nach Dinant führende Straße bildet einen Hohlweg, an dessen Anfang der Bahnhof liegt. Die ankommenden Truppen wurden von den Einwohnern in freundlicher Weise aufgenommen und bewirtet. Jeder einzelne glaubte an die Ehrlichkeit der gegenseitigen freundlichen Gesinnung. Der Abend kam heran, der Ort lag im tiefsten Dunkel. Plötzlich in der Nacht wurde das Dorf elektrisch beleuchtet, und wie auf Kommando wurde aus den Häusern und versteckten Winkeln auf die Truppen in lebhafter Weise geschossen. Die bivouakierte Artillerie suchte auf und beschoss den Ort. Das Frankfurterfeuer verstumte und die Einwohner suchten ihr Heil in der Flucht. Die Untersuchung ergab, daß die Einwohner den schlummernden Soldaten teilweise die Gewehre fortgenommen, einen Patronenwagen geplündert und dann auf die schlafenden Truppen und Kolonnen geschossen haben. Der ganze Vorgang war auf einen wohlüberdachten Plan zurückzuführen. Besonders der Geistliche des Ortes Vontin hatte durch Verbreitung falscher Nachrichten die Bewohner aufgehetzt und ihnen verblüdet, daß die deutschen Truppen sich auf der Flucht vor den Russen befänden (!), und es sei recht, die Deutschen zu töten, wo man sie fände. Vontin ist größtenteils zerstört und 30 Einwohner, darunter der Geistliche, wurden standrechtlich erschossen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Erwünschte Gaben für unsere Truppen.

Der stellvertretende Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Fürst v. Seydlitz, macht bekannt: Augenblicklich sind bei den kämpfenden Truppen folgende Gegenstände besonders dringend erwünscht: Wollene Strümpfe, wollene Hemden, wollene Unterjacken, wollene Unterbekleidung, wollene Leibbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Sockenstrümpfe, Taschentücher, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak (Weisen-), guter Rotwein, Konjerven, Schokolade, Tee, Kaffee, Wondons, Bouillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüsekonserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, Trockenmilch, Kondensmilch, Lebkuchen. — Ich bitte, schließt die Bekanntmachung, um schnelle und reiche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelstellen des Roten Kreuzes und der Rittersorden. Von diesen werden sie unersetzlich an die Abnahmestellen bei dem stellvertretenden Generalkommando und von dort aus den Truppen zugeführt werden.

Ein Geheimbund französischer Flieger.

In der „Zagl. Rundsch.“ erzählt S. von Nöhn von einem Geheimbund der französischen Flieger, der im April vorigen Jahres auf Betreiben des bekannten Flugzeugführers Jules Vedrines gegründet wurde. Das Programm dieses Bundes wurde feierlich in einem Rundschreiben des Herrn Vedrines folgendermaßen dargestellt: „Wir wollen in den ersten Stunden nach einer Kriegserklärung seitens Deutschlands an die Republik durch eine persönliche, schnelle und lähne Tat einen furchtbaren Schlag ausführen. Als „Franc-aviateurs“ wollen wir nach der deutschen Reichshauptstadt fliegen, wollen sie mit Sprengbomben überfluten, ihre Kasernen und Schlösser und militärischen und zivilen Verwaltungsgebäude der Erde gleich machen und unseren Stolz dann ins Herz des Feindes ins innerste Leben richten. Es

wird ein Vernichtungskrieg werden. Eisen gegen Eisen, Feuer gegen Feuer, Tod gegen Tod! Daß und darum ein Elitekorps, eine Angriffsexpedition bilden, deren erstes Ziel ist, über Deutschland wie Hagel zu fallen und aus der Luft seine Städte und Dörfer, seine Brücken und Magazine, seine Lustschiffe, Hallen und Eisenbahnen zu vernichten.“ — In Jules Vedrines Wohnung fand die Vereibigung der „Franc-aviateurs“ statt, und der vieles versprechende Führer wußte bald durch Aufzug und Verträge zahlreiche Wehrmittel für die Zwecke des Geheimbundes zusammenzubringen. Alles in allem kostete die Flotte der Erreiter Frankreichs nahezu 1 1/2 Millionen Franken. Die Pläne der „Franc-aviateurs“ kamen allerdings nicht so zur Ausführung, wie es sich diese Herren dachten. Treu hielt unsere Grenzwehr mit ihren Abwehrgepöhlen die Wacht, und nach Bekanntgabe des Großen Generalstabes wurden in den allerersten Tagen des Krieges allein acht von diesen Fliegern heruntergeschossen, ehe sie überhaupt den Rhein erreicht hatten. Auch in Holland wurden bei Maastricht über neutralem Gebiet durch holländische Maschinengewehre zwei Francosen heruntergeschotet. Das erste Todesopfer war Herr Roland Garros gewesen, der auf seinem Ausfluge nach Nürnberg am 1. August heruntergeschossen wurde.

Eine niedrige Schätzung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein Telegramm aus dem Haag meldet: Die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten und berräuben sich. Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Belegungen haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschung eines englischen Diplomaten nicht irreführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland kriegsführenden Macht seine völkerrechtliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schätzungen zu verbreiten.

Die Angst vor dem Anmarsch der Preußen.

Der „Morin“ vom 11. ds. Mts. enthält einen Morisbrief eines Soldaten, der die trostlosen Verhältnisse in den Ortschaften in Beauvais und Champagne schildert. Die Leute seien durch Brände verängstigt und topflos gekochen. Es sei unmöglich, die vorgeschriebenen Requisitionen vorzunehmen, da die Häuser verlassen und verschlossen seien. Schmutz und Weibhüte liegen herum, aber es sei kein Huhn, kein Salz, keine Milch zu haben. Selbst das Seil, woran der Brunnenröhre hängen sollte, sei abgeschritten. In dem benachbarten Arrondissement herrschten nicht derartige Zustände. Der Grund sei, daß der dortige Unterpräfekt nicht den angsterregenden Anmarsch der Preußen angeündigt hätte.

Der Witt lobte sich.

Wie aus Badenhausen gemeldet wird, hat der Erzgraf Jünger Badenhausen, Sohn des Stabesherren Fürsten Jünger Badenhausen, der beim Regiment Gardehusaren steht, bei einem Patrouillenritt mit 20 Mann eine ganze englische Schwadron gefangen.

Poincaré fürchtet Feststellungen.

Präsident Poincaré hat ein Telegramm an den Präsidenten Wilson geschickt, in welchem er die deutsche Behauptung, Frankreich erzeuge fabrikmäßig Dumdumgeschosse, für eine Verleumdung erklärt. Poincaré geht aber nicht auf eine Anregung amerikanischer Regierungsorgane ein, daß eine Kommission mit der Feststellung der Tatsachen betraut werde.

Clemenceau veröffentlicht, wie aus Paris gemeldet wird, im Homme libre einen unfähigen Protest gegen die Waischaft Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Wilson, worin er abfällig den Kaiserstitel unterdrückt und von Wilhelms von Preußen spricht.

Der Grund des deutschen Rückzuges.

Der Londoner Daily Chronicle schrieb: Der Grund des Rückzuges des einen deutschen Flügels könnte im Sprichwort liegen: reculer pour mieux sauter. (Zurückweichen, um besser springen zu können.)

Die undankbaren Buren.

Im Senat in Kapstadt teilte Botha mit, daß die Regierung dem Wunsch der Reichsregierung gemäß beschlossen habe, einige Teile Südafrikas aus strategischen Rücksichten zu besetzen. Die Regierung habe diesen Beschluß gefaßt, weil sie den Namen und den Ruhm von Südafrikas Loyalität aufrechtzuerhalten wünsche. Südafrika habe unter der englischen Flagge größtmögliche Freiheit gehabt, und sei fast ebenso frei gewesen, wie unter republikanischer Verwaltung. Das englische Volk sei mit reinen Händen in den Krieg gezogen. (!) Der englischsprechende Teil Südafrikas solle aber bei den Afrikanern nicht den gleichen Entfremdungsmaßstab für den Krieg voraussetzen, der unter den Engländern herrsche. Doch seien die Afrikaner keineswegs untreu; und sogar unter denjenigen, die vielleicht am wenigsten begeistert seien, sei keiner, der lieber unter deutscher als unter englischer Flagge lebe. Schließlich versicherte Botha, daß der Krieg sich nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen den Militarismus richte. Zahlreiche deutsche Untertanen seien im Gebiete der Union gute Bürger. Er betonte, daß, solange jene Deutschen gute Bürger blieben, keine Wiedervergeltungsmaßnahmen gegen sie getroffen werden dürften. — General Delarey erklärte, daß er immer gemeint habe, daß der Krieg wenn möglich vermieden werden sollte. Er war Gegner des Krieges von 1899. Nur wenn Südafrika angegriffen würde, wolle er es mit seiner Kraft verteidigen heißen. Er stimmte Botha bei, daß Deutschland Macht gebrochen werden solle, weil Südafrika dann keinen Gefahren mehr ausgesetzt sei. Aber, so fragte er, wenn die Macht Englands gebrochen würde, was sollte dann aus Südafrika werden? Wenn seine Hilfe nötig wäre, würde er sich immer der Regierung zur Verfügung stellen. (Der „Dresdn. Anz.“ bemerkt hierzu: Das ist der

Dank der Buren für die aufrichtige, von Herzen kommende Freundschaft des deutschen Volkes in der schweren Zeit, in der sie um ihre staatliche Selbständigkeit gekämpft haben, ihr Dank für das Krüger-Telegramm des deutschen Kaisers und für die dafür eingetauschte englische Freundschaft, die jetzt zum Ausdruck gekommen ist. Als die Rot der Buren am höchsten war, da haben ihre Führer Oom Krüger, Dewett und derselbe Botha, der jetzt „aus strategischen Rücksichten“ in Südafrika einfallen will, um den deutschen Militarismus umzubringen, bei uns für ihre Volk geduldet und Millionen davongetragen. Ihr jetziges Verhalten ist der beste Beweis dafür, daß sie die Unabhängigkeit, um die sie damals kämpften, nicht verdienten, sondern wert waren der englischen Bevormundung und Herrschaft im Namen der Freiheit, die ihnen jetzt beschieden ist. Die Buren werden sich nicht wundern dürfen, wenn wir sie in Zukunft noch unter die Japaner stellen.)

Der Kreuzer „Gela“.

Der durch ein feindliches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde, ist mit seinen 2040 Tonnen Wasser verdrängung der kleinste der kleinen geschützten Kreuzer. Er ist am 28. März 1895 vom Stapel gelaufen, also bereits 19 Jahre alt, und steht in der Liste unserer Kreuzer an der letzten Stelle. Auch in bezug auf Schnelligkeit steht er am Ende der Tabelle, da er in der Stunde nur 19,5 Seemeilen leistet, während unsere neueren Kreuzer bei einer Verdrängung von 4500 bis 4900 Tonnen eine Geschwindigkeit von 27 bis 28 Seemeilen erzielen.

Keine Cholera in Ostpreußen.

Gegenüber dem in Berlin auftretenden Gerücht, in Königsberg und in den benachbarten Gebieten Ostpreußens sei die Cholera ausgebrochen, wird von zuständigen Stellen festgestellt, daß die jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgekommen sind. Auch in den an den Kreis Memel angrenzenden russischen Bezirken herrscht keine Cholera.

Ein norwegischer Gelehrter für Deutschland.

Der norwegische Gelehrte Val veröffentlicht einen flammenden Protest im „Dagbladet“ gegen die Lügen über Deutschland.

Die belgische Sondergesandtschaft.

Die nach den Vereinigten Staaten abgeordnet worden, ist, um über die Verletzung der belgischen Neutralität Klage zu führen und zu der auch der neuernannte sozialistische Minister Banderweide gehört, ist in Newport angekommen und hat sofort die Reise nach Washington angetreten.

Die französische Anleihe in Amerika ge scheitert?

Staatssekretär Bryan hat auf eine Anfrage bezüglich einer eventuellen Anleihe erklärt, daß Anleihen von amerikanischen Bankiers an irgendwelche kriegsführenden ausländischen Nationen mit dem wahren Geiste der Neutralität nicht zu vereinbaren seien. Daraufhin haben J. P. Morgan & Co. offiziell angekündigt, daß insolge dessen die Verhandlungen wegen Gewährung einer Anleihe von 100 Millionen Dollars an Frankreich fallen gelassen worden sind. Wegen einer schweizerischen Anleihe seien nach Bryans Erklärungen keine Einwendungen zu machen. Demnach wäre also der französische Anleiheerwerb in Amerika gescheitert.

Wir sind verraten!

In Paris ist eine Flugchrift erschienen mit dem Titel: „Wir sind verraten!“, in der ausgesagt wird, daß die Franzosen die Privilegien des Jaren und des egoistischen England geworden seien. Die Ausführungen gipfeln in dem Wunsche, daß sich Frankreich noch vor seiner völligen Zerschmetterung mit Deutschland einigen möge. Erwähnenswert ist der Hinweis auf die Artikelreihe des Generals Percin, der vor Ausbruch des Krieges gegen das russisch-französische Bündnis und die daraus erwachsende Kriegsgefahr auftrat.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehbock zu Dresden am 14. September 1914 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	50 kg	100 kg
Kühen (Kustries 496 Stück)		
1. a. Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	81-83	94-96
b. Cestereicherer desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	44-47	87-90
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	37-41	80-84
4. Gering genährte jungen	—	—
Kälber (Kustries 662 Stück)		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49-51	92-94
2. Vollfleischige jüngere	42-45	85-88
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	35-41	78-81
4. Gering genährte	—	—
Rindern und Röhre (Kustries 440 Stück)		
1. Vollfleischige, ausgewachsene Röhren höchsten Schlachtwertes	48-50	91-93
2. Vollfleischige, ausgewachsene Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-43	84-87
3. Ältere ausgewachsene Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kalben	35-39	79-81
4. Mäßig genährte Röhre und Kalben	31-34	74-77
5. Gering genährte Röhre und Kalben	25-29	68-73
Röhren (Kustries 330 Stück)		
1. Toppelender	80-85	110-114
2. Feinste Maß- (Wollmilchmaß) u. beste Saugfähiger	56-58	94-96
3. Mittlere Maß- und gute Saugfähiger	50-52	90-92
4. Geringe Saugfähiger	44-48	84-88
Schafe (Kustries 328 Stück)		
1. Wollhammer und Jüngere Wollhammer	47-51	98-102
2. Ältere Wollhammer	43-48	89-92
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wollschafe)	38-40	82-85
Schweine (Kustries 2537 Stück)		
1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	45-48	90-91
b. Feinstschweine	45-48	90-91
2. Fleischige	43-44	88-89
3. Gering entwickelte	42-43	87-88
4. Sauen und Berce	37-41	82-84

Bezeichnung: Rinder und Röhren langsam, Schafe und Schweine mittel.